

## **„Bildung ist das, was übrig bleibt, wenn alles Gelernte vergessen ist.“<sup>1)</sup>**

*von Gerhard Fleischmann*

Zehn Jahre Fachhochschul-Studiengang an der Theresianischen Militärakademie (TherMilAk). Zehn Jahre moderne Ausbildung in einer traditionsreichen Bildungseinrichtung: das Neue mit dem Alten verbinden und trotzdem immer das Ziel vor Augen haben, dem Staat und der Bevölkerung dienen und dem geleisteten Eid gerecht werden.

Doch was heißt Bildung an dieser Einrichtung?

„Was bleibt von der Bildung, wenn das Gelernte, das Wissen, vergessen wird, und das geschieht doch immer und immer, kontinuierlich und fortschreitend.“<sup>2)</sup>

Was bedeutet Bildung im Rahmen der Offiziersausbildung bzw. in der Ausübung des Offiziersberufes? Ist es das notwendige Erlernen von Fachkompetenz, Führungskompetenz, Formaldienst und Ähnlichem mehr, die den Offizier als Kommandanten und Führer ausmachen?

Neben fachlichen und kognitiven Aspekten spielt vor allem die Führungskompetenz eine entscheidende Rolle. Werte wie Erziehung oder ethische Vorstellungen, Befehl und Gehorsam, Motivation, Handlungswille, Selbstdisziplin und mehr sind Eigenschaften, die den Beruf des Offiziers, Kommandanten und militärischen Führer ausmachen.

Für die Bildungseinrichtungen des ÖBH ist es eine schwierige und herausfordernde Aufgabe, die Erziehung – vor allem die militärische Erziehung – der zukünftigen Kommandanten und Vorgesetzten zu gewährleisten. Die TherMilAk, die für die Ausbildung der Offiziersanwärter des ÖBH verantwortlich ist, ist dabei besonders gefordert.

In der Folge werden der Begriff der *Erziehung* und alle dafür notwendigen Begleitumstände näher betrachtet.

---

<sup>1)</sup> Dopffl, Helmut: Referat anlässlich der Abschlussveranstaltung der Fortbildung zum ehrenamtlichen Seniorenberater am 09. März 2005. S. 1. <http://www.google.at> [Stand 20 11 07].

<sup>2)</sup> Vgl. ebd. S. 2.

Erziehung besteht nicht nur aus theoretischen Inhalten, sondern ist vielmehr wesentlich geprägt von der Überzeugungsarbeit der Lehrenden im Hinblick auf die zu schulenden und anzuwendenden Eigenschaften und Fähigkeiten der zukünftigen Offiziere. Diese anerzogenen Eigenschaften und Fähigkeiten sollten noch im Bewusstsein der Betroffenen vorhanden sein, wenn das andere Gelernte vergessen ist.

Der Generalinspekteur der deutschen Bundeswehr hat über die Ausbildung in den Streitkräften Folgendes geschrieben:

„Ausbildung, Bildung und Erziehung in den Streitkräften wurden von der Bildungskommission beim Bundesminister der Verteidigung in ihrem Gutachten vom 18. Mai 1971 beschrieben.

In der Bundeswehr habe sich ein Verständnis von Ausbildung und Bildung eingebürgert, so stellt das Gutachten im Kern fest, demzufolge der Ausbildung alle Maßnahmen zugeordnet werden, die zur Ausübung des soldatischen Berufs und zur Wahrnehmung militärischer Fähigkeiten notwendig sind. Demgegenüber dienen der Bildung des Soldaten diejenigen Bemühungen, welche dem Einzelnen den Sinngehalt und Zweckzusammenhang seines Tuns erschließen und ihn in die Lage versetzen, die sich daraus ergebenden Fragen zu beantworten. Die Erziehung des Soldaten schließlich, so stellt das Gutachten fest, zielt nach unserem heutigen Verständnis auf Disziplin und Selbstdisziplin, auf die Bereitschaft zu verantwortlicher Wahrnehmung der jeweiligen Aufgaben sowie auf die Fähigkeit zur Zusammenarbeit, die gerade in Streitkräften stärkster Belastung standhalten können muß.“<sup>3)</sup>

Der Generalinspekteur hat weiter beschrieben, dass Ausbildung, Bildung und Erziehung nur als Handlungseinheit zu sehen sind, deren einzelne Funktionen einander untrennbar zugeordnet sind.

Die gilt sowohl für die Deutsche Bundeswehr als auch für die Ausbildung und Erziehung der Offiziere im ÖBH.

Die Ausrichtung der Ausbildung ist in Erlässen, Vorschriften und Befehlen klar geregelt.

Das Vermitteln und das Trainieren von Kompetenzen verschiedenster Art sind ureigenste Aufgaben der TherMilAk und sind in der Praxis bei der Truppe anzuwenden.

---

<sup>3)</sup> Quelle: BMVg Info- und Pressestab V/3 v. 24 03 77. In: Portner, D.; Kissel, D., 1984. S. 12.

Die Erziehung des Offiziersanwärters erscheint in der heutigen Wertegesellschaft doch weit schwieriger zu sein als in den Jahren zuvor.

Die Gesellschaft hat sich „Lebensweisen“ auferlegt, die zum Teil mit dem „konservativen“ Wertebefinden und Handeln des Offiziers nicht ganz „kompatibel“ sind. Werte wie Freiheit, Recht auf Unversehrtheit des Lebens und Schutz der Bevölkerung, werden von breiten Schichten der Gesellschaft als selbstverständlich angesehen. Diese notfalls auch mit Waffe zu verteidigen, erscheint vielen als nicht selbstverständlich – behauptet der Verfasser.

Die technische Entwicklung der Menschheit über Jahrhunderte hinweg hat sich vor allem im Beruf des Soldaten niedergeschlagen. Das Wissen wofür und das Dienen im weitesten Sinne haben sich nicht verändert.

Was braucht ein Offizier neben den vorher erwähnten Kompetenzen an Rüstzeug, um als Kommandant anerkannt zu sein und bestehen zu können – egal ob im Frieden oder im Einsatz?

## **Führung**

Über den Begriff Führung als solches gibt es ungezählte Definitionen, wobei der Verfasser drei davon zum allgemeinen Verständnis nennen möchte.<sup>4)</sup>

„*Führung* ist richtungsweisendes und steuerndes Einwirken auf das Verhalten anderer Menschen, um eine Zielvorstellung zu verwirklichen; es umfasst den Einsatz materieller Mittel. Ein wesentliches Merkmal erfolgreicher Führung ist ihre Dynamik“ (Heeresdienstvorschrift 100/200, Nr. 101).

„*Führung* soll heißen, Anweisungen zu geben, die befolgt werden, weil die Untergebenen sich mit ihnen identifizieren“ (Baecker 1994, 32).

„*Führung* wird als zielorientierte, wechselseitige und soziale Beeinflussung zur Erfüllung, gemeinsamer Aufgaben in und mit einer strukturierten Arbeitssituation definiert, Sie vollzieht sich zwischen hierarchisch unterschiedlich gestellten Personen“ (Wunderer 2000, 19).

Was befähigt nun einen „fertigen Offizier“ in der jeweiligen Waffengattung und Befehlsebene, sich als Kommandant und Führer zu bezeichnen?

---

<sup>4)</sup> In: Neuberger, 2002. S. 12ff.

Jährlich stehen an der TherMilAk 99 Offiziersanwärter im Zentrum der Bildungs- und Erziehungsarbeit.

„Die Fähigkeit, Werte zu erkennen und nach entsprechenden Normen zu leben, ist dem Menschen angeboren. Die konkreten Maßstäbe für den täglichen Umgang mit Werten werden jedoch durch Erziehung und Erfahrung im Menschen erst gebildet. Andererseits haben wir alle natürlich auch die Möglichkeit, jede Wertordnung unserer Gesellschaft zu wandeln.

Diese Wertewandlung äußert sich in einer geänderten Einstellung vieler Menschen zum Beruf, zur Arbeit, zur Gemeinschaft, zur Verfassung usw. Traditionelle Werte wie Autorität, Leistungsstreben, Ein- und Unterordnungsbereitschaft werden heute teilweise überlagert durch so genannte postmaterielle Werte wie Autonomie, Selbstverwirklichung, Geborgenheit, Kreativität, Dialogfähigkeit, Streben nach Glück und ähnliche mehr.“<sup>5)</sup>

In der Angelobungsformel verpflichtet sich der österreichische Soldat, sein Vaterland mit der Waffe zu verteidigen. Diese Passage des Textes ist eigentlich der Grundpfeiler für die Erziehung und das Denken und Handeln des Offiziers und muss sich in der Ausbildung des Offizierschülers klar widerspiegeln.

Wie bereits erwähnt, erscheint auf Grund des geänderten Wertewandels gerade der Bereich der militärischen Erziehung sich als schwieriger zu gestalten als Jahre zuvor. Die Frage nach der unmittelbaren Bedrohung aus dem Osten ist im Denken unzähliger Offiziersgenerationen verankert – dieses Bedrohungsbild ist jedoch nicht mehr aktuell.

Konflikte und Grausamkeiten (wie z.B. im Balkankrieg), die sich Generationen von Offiziersanwärtern nicht vorstellen konnten, sind bereits Geschichte.

Die heutigen Konflikte sind innerhalb und außerhalb Europas, und das ÖBH befindet sich auf Grund seiner internationalen Verpflichtungen mitten im Geschehen (u.a. Balkan, Tschad).

„Sieht man von lebensbedrohlichen Gefechtssituationen einmal ab, dann stellt der Frieden an die Persönlichkeitswerte des Führers keine grundlegend anderen Forderungen als der Krieg, es fehlt auch im Frieden nicht an Gelegenheit zur Bewährung. Mut, Zivilcourage, innere Unabhängigkeit,

---

<sup>5)</sup> Löser, Jochen/von Horn, Alphart, 1990. S. 147.

Kameradschaft, Glaubwürdigkeit und die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung sind *ständig* gefragte Qualitäten des Führers“.<sup>6)</sup>

All diese soldatischen Eigenschaften stehen so und auch in ähnlicher Form in der Allgemeinen Dienstvorschrift des ÖBH festgeschrieben.

## **Menschenführung**

„Menschenführung wirkt in erster Linie durch glaubwürdiges und beispielhaftes Handeln der militärischen Vorgesetzten. Dazu ist fachliches Können ebenso erforderlich wie menschliche Zuwendung und Fürsorge, Gerechtigkeit, Herz und Verstand“.<sup>7)</sup> Um dieses Handeln dem wehrpflichtigen Staatsbürger vermitteln zu können bzw. vorzuleben, bedarf es von den Kommandanten aller Ebenen jenes Wertgefühles, das sie befähigt, in der Auftrags Erfüllung zu bestehen.

## **Auftragstaktik**

Der in der Ausbildung stehende Offiziersanwärter erlernt, unserem militärischen Denken folgend, das Führungsprinzip „Führen durch Auftrag“.

Der Zweck dabei ist es, dem betreffenden Kommandanten im Sinne der Absicht seines Vorgesetzten gewisse Freiheiten für die Umsetzung seines Auftrages zu geben.

„Das Prinzip Führen mit Auftrag ist besonders geeignet, um den Erziehungs- und Ausbildungsforderungen nach Selbständigkeit, Risikobereitschaft, Initiative und Verantwortungsbereitschaft Ausdruck und Raum zur Entfaltung zu geben. Es gilt deshalb nicht nur für den taktisch-operativen Bereich, sondern allgemein auch für die Führung im Frieden, d.h. für die Erziehung und Ausbildung.“<sup>8)</sup>

Die Umstände des Führens durch Auftrag und der damit verbundenen so genannten „Freiheit der Lösung“ sind Hand in Hand mit einer soliden erzieherischen Ausbildung an der TherMilAk zu sehen und stellen die Eckpfeiler der Offiziersausbildung dar.

<sup>6)</sup> Löser, Jochen/von Horn, Alphart, 1990. S. 148.

<sup>7)</sup> Ebd. S. 151.

<sup>8)</sup> Löser, Jochen/von Horn, Alphart, 1990. S. 154.

Was soll nun der junge Mensch, der sich den Herausforderungen dieser Ausbildung unterzieht, noch an persönlichen Eigenschaften mitbringen? Der auszubildende Offizier sollte ein gesundes Maß an Selbstbewusstsein an den Tag legen.

„Selbstbewusstsein, das heißt nicht sich für etwas Besseres zu halten, sondern sich seines Selbst bewusst zu sein, und Selbstgewissheit durch die Beschäftigung mit grundsätzlichen Fragen sind Teil einer bestmöglichen Einsatzvorbereitung. Sie begründen moralische Integrität und tragen dazu bei, die Gefahren des Übermuts einerseits und der Feigheit andererseits zu vermindern. Sie sind insbesondere im Einsatz Voraussetzungen für die zwingende erforderliche Tapferkeit.“<sup>9)</sup>

Dem Verfasser erscheint die Frage der Disziplin die Grundvoraussetzung für alle weiteren Erziehungs- und Bildungsfragen zu sein.

## Disziplin

Die Disziplin/Selbstdisziplin bedeutet nicht nur körperliche Anstrengungen, Erlebnisse, persönliche Leiden (physisch oder psychisch) so weit zurück zustecken, dass der betreffende militärische Führer nicht zum Problem für alle Anderen, bzw. für die Auftragsbefüllung wird. Die Erziehung des angehenden Kommandanten muss darauf abzielen, bereits im Frieden bestehende, so genannte Unbilden des militärischen Lebens (trainierbar in der Gefechtsausbildung, Waffendrill, Exerzierdienst, Sport usw.), unter verschärften Bedingungen zu ertragen. Schlafentzug, schlechte Wetterbedingungen und vieles mehr sollten bewusst in Kauf genommen werden, um im Einsatz darauf vorbereitet zu sein.

Der zukünftige Kommandant muss in seiner Ausbildungsstätte erlernen, erfahren und verstehen, warum er das macht.

Dazu sagte schon Moltke: „Disziplin ist die ganze Seele einer Armee ..., eine Armee ohne Disziplin ist auf alle Fälle eine kostspielige, für den Krieg nicht ausreichende und im Frieden eine gefährliche Institution.“<sup>10)</sup>

Militärische Kommandanten kennen den Spruch „Wer Befehlen will, muss zuerst gehorchen können“.

<sup>9)</sup> bundeswehr.de: if – Zeitschrift für Innere Führung: Vielschichtige-Dimension. S. 4.

<sup>10)</sup> In: Löser, Jochen/von Horn, Alphart, 1990. S. 185.

## Befehl und Gehorsam

„Jede Armee ist auf das Prinzip von Befehl und Gehorsam angewiesen, um auch in Krisenlagen führbar zu bleiben. Manchem mag dieses Prinzip überholt erscheinen und mit unserer heutigen Lebensauffassung nicht mehr vereinbar. Dem ist deutlich zu widersprechen. Die Ursache für diese negative Meinung liegt in der oft falschen Bewertung des Dienstes und des damit verbundenen Gehorsams, der heute oftmals als etwas Unwürdiges empfunden wird. Unwürdig ist das Gehorchen aber nur dann, wenn dem Gehorchenden unterstellt werden kann, er habe keinen freien Willen und dürfe keine eigenen Vorstellungen haben.

Gehorsam bedeutet heute in der Bundeswehr (Anm. d. Verf.: und auch im ÖBH) nichts anderes als Gefolgschaft aus selbst erkannter Einsicht. Eine nahezu unbedingte Bereitschaft zum Folgen kann aber erst dann entstehen, wenn zwischen Führer und Geführten ein festes Vertrauen gewachsen ist. Dies muß sich der Führer durch Können, Leistung, Verantwortungsbewußtsein und bewiesene Fürsorge erwerben. Vor allem muß sich der Führer in den Augen des Geführten in schwierigen Situationen bewähren. Gelingt ihm das, dann kann er zum Vorbild werden, dem vertrauensvoll auch in schwieriger Lage gefolgt, dem *gern* gehorcht wird, nicht zuletzt, weil dem Gehorsam rational nichts entgegensteht.“<sup>(11)</sup>

## Formaldienst

Der in den meisten Armeen eingeführte Formaldienst scheint eine wichtige Grundlage für Erziehung und Disziplin bei der Truppe zu sein.

„Der in den Streitkräften eingeführte Formaldienst, gebräuchlich der Begriff „Exerzierdienst“ verwendet, hatte seine Bedeutung noch im 16. bis 18. Jahrhundert, wo es notwendig war, Soldaten in Linie zu koordinieren und diese präzise Bewegungen durchzuführen hatten. Auch wenn diese Methoden in technischer Hinsicht überholt sind, spielen sie noch heute eine wichtige psychologische Funktion.“<sup>(12)</sup>

„Wenn sich die formale Disziplin auch im Gefecht auswirkt, so muss sie auch Teil der Erziehung eines jeden Soldaten sein.“<sup>(13)</sup>

<sup>11)</sup> Löser, Jochen/von Horn, Alphart, 1990. S. 152ff.

<sup>12)</sup> Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Formaldienst>.

<sup>13)</sup> Vgl. Dinter, Elmar, 1982. S. 10.

### Die 3 K: Können, Korpsgeist und Kameradschaft

Der Spartaner Demarat spricht mit dem Perserkönig Xerxes:

„Wenn die Spartaner als einzelne kämpfen, tun sie es so schlecht und recht wie andere. Im Verband aber übertreffen sie alle. Denn sind sie auch frei, so sind sie es doch nicht in jeder Hinsicht. Über ihnen steht die Pflicht, der sie sich bedingungsloser unterwerfen als deine Untertanen dir. Pflichterfüllung bestimmt ihr ganzes Handeln. Sie besteht immer darin, vor keiner noch so großen Zahl von Gegnern zu fliehen, sondern standzuhalten, um zu siegen oder unterzugehen.“<sup>14)</sup>

„In der Tat gilt diese Forderung: „Können, Korpsgeist und Kameradschaft“ vor allem zur Bildung einer guten Truppe. *Die Beherrschung des „soldatischen Könnens“ ist die Voraussetzung für die Bildung eines Korpsgeistes und diese wiederum für die Kameradschaft.*“<sup>15)</sup>

„Der Korpsgeist, das aufeinander angewiesen sein, heute wie damals vor allem sichtbar und spürbar bei Elite- und Spezialverbänden, scheint auch wesentlicher Teil einer soldatischen Erziehung zu sein.

Wie in unzähliger Kriegsliteratur nachzulesen, war die stärkste Kraft im Willen zum Kämpfen die Kameradschaft innerhalb seines „Haufens“.

Soldaten ohne Kameradschaft sind schlechte Soldaten. Die Kommandanten wiederum waren es, die auf Grund ihres Vorbildes die Truppe zu außergewöhnlichen Leistungen geführt haben.“<sup>16)</sup>

Die Gemeinschaft an der gemeinsamen Ausbildungsstätte und im Verband fordert und fördert Kameradschaft. Die Hilfestellung, um in diesem zusammen gewürfelten Haufen Kameradschaft zu entwickeln, muss vorgelebt und gefördert werden.

Beispiele dafür an der TherMilAk sind Jahrgangsabende, Sportveranstaltungen, gemeinsame Aktivitäten in der Öffentlichkeit und natürlich gemeinsame Gefechtsausbildungen.

Also schon im Frieden ein wichtiger Teil von Bildung und Erziehung, um im Einsatz erfolgreich zu bestehen.

<sup>14)</sup> Vgl. Dinter, Elmar, 1982. S. 99.

<sup>15)</sup> Ebd. S. 99.

<sup>16)</sup> Vgl. Löser, Jochen/von Horn, Alphart, 1990. S. 100.



Zusammenfassend wird festgestellt, dass Bildung, Ausbildung und Erziehung eine Einheit darstellen müssen und nicht voneinander zu trennen sind.

„Da die Charaktereigenschaften für die Leistungen des Soldaten noch bedeutsamer sind als seine Fertigkeiten, ist die Erziehung noch wichtiger als die Ausbildung. Das eine kann aber schlecht ohne das andere getan werden. Die Ausbildung ist das ideale Mittel für die Erziehung.“<sup>17)</sup>

„Die elterliche Erziehung und ein bereits vorhandenes Weltbild aus dem „Vorleben“ kann auch in einer mehrjährigen Ausbildung wie an der Militäarakademie nicht zur Gänze verändert werden. Die wesentlichsten Eigenschaften des Menschen sind durch Erbanlagen, Prägung und wie bereits erwähnt, durch Erziehung bereits festgelegt. Die Erziehung kann nichts Grundsätzliches ändern, es geht im Wesentlichen darum, die schon vorhandenen Eigenschaften zu entwickeln, nicht zu unterdrücken, sondern positive Eigenschaften zu fördern.“<sup>18)</sup>

Gerade durch das Vorleben und durch permanente militärische Erziehungsarbeit muss es gelingen, die oben beschriebenen Eigenschaften zu vermitteln. Die Ausbildung an der Theresianischen Militäarakademie muss neben dem wissenschaftlichen Arbeiten und dem handwerklichen Drill auch konsequente Erziehungsarbeit gewährleisten. Die Umsetzung eines militärischen Erziehungsauftrages erfordert vom Lehrenden und Vorkämpfer wahrscheinlich mehr Selbstdisziplin als vom Schüler selbst. Auf alle Fälle sind Maßnahmen zu setzen, wenn dieses Verständnis und die zu erreichenden Ziele nicht angenommen werden.

Vom militärischen Kommandanten werden Taktikkenntnisse, waffentechnische Fertigkeiten, Organisationsfähigkeit und vieles mehr verlangt. Militärische Erziehung, verbunden mit Tradition und ethischen Moralvorstellungen, sind im Einsatz aber auch im Frieden Grundpfeiler des Soldatenberufes und somit für den militärischen Kommandanten das tägliche Brot.

Missbrauch der so genannten Werte hat es immer gegeben und wird es auch in Zukunft immer geben.

Ein höherer Bildungsgrad und ein breiteres Denken in Wertevorstellungen minimieren sehr wahrscheinlich diese Gefahr. Gerade in Zeiten eines Wertewandels sollte der Erziehung der angehenden Offiziere besonderer Stellenwert beigemessen werden.

<sup>17)</sup> Vgl. Dinter, Elmar, 1982. S. 150f.

<sup>18)</sup> Vgl. ebd. S. 150f.

Die TherMilAk und die dort für die Ausbildungsplanung, -durchführung und -nachbereitung Verantwortlichen müssen sich dieser Aufgabe stets bewusst sein, um im Sinne des Auftrages der Gründerin Kaiserin Maria Theresia ziel- und menschenorientiert handeln zu können, nämlich „Mach er mir tüchtige Offiziere und rechtschaffene Männer daraus.“



### **Literaturverzeichnis:**

Dinter, Elmar: Held oder Feigling. Verlag E. S. Mittler & Sohn GmbH. Herford, Bonn 1982.

Portner, D.; Kissel, D.; Driftmaa, Hans Heinrich (Hrsg.): Militärische Ausbildungspraxis. Walhalla u. Praetori Verlag. Regensburg 1984.

Löser, Jochen; HORN von Alphart: Kämpfen können, um nicht kämpfen zu müssen. Verlag Universitas. München 1990.

Neuberger, Oswald: Führen und führen lassen. 6. Auflage, Verlag Lucius & Lucius. Stuttgart 2002.

### **Internetquellen:**

bundeswehr.de: if – Zeitschrift für Innere Führung: Vielschichtige-Dimension.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Formaldienst>.